

Haubitzenbatterie

Die Haubitzenbatterie ist ein Stück militärischer Heimatgeschichte

Schon 1899 wurde über den Bau von Verteidigungsanlagen an der Küste berichtet und Vermessungen dafür vorgenommen. 1904 verhandelte der Reichsmilitärfiskus über den Verkauf der Pfarrweide bei Rintzeln zum Bau der Batterie. An einem Tag im Frühjahr 1906 herrschte Hochbetrieb im Sielhafen, als 13 Lastkähne Sand und Kies anlandeten. Eine kleine Feldbahn brachte die Fracht zum Bauplatz. Am 1. Oktober 1906 war das Festungswerk fertiggestellt. Es liegt 1,3 km nordwestlich vom Ortskern Wremen.

Von der Kaiserlichen Haubitzenbatterie in Wremen aus sollte im 1. Weltkrieg eine Matrosenartillerie-Abteilung der Kaiserlichen Marine verhindern, dass feindliche Schiffe, vor allem Engländer, in die Weser eindringen. 1907 zogen die ersten Marinesoldaten ein. Nur rund 1000 bis 1500 Meter Luftlinie ist die Haubitzenbatterie von der Küste entfernt. Die Festung selbst dehnte sich über 220 Meter Länge und 150 Meter Breite aus. Ein 15 Meter breiter und drei Meter tiefer Graben umschloss das Gelände. Ein eigenes Elektrizitätswerk sorgte für die Stromversorgung. Die vier Haubitzen hatten jede ein acht Meter dickes Fundament und waren durch eine zehn Meter dicke Erdbrustwehr geschützt. Leitstände für das Einrichten der Geschütze befanden sich auf dem Deich am Wremer Tief und bei Solthörn. Ringsum schützte ein weiterer, zehn Meter breiter Erdwall die Haubitzen. In diesen Wall waren Munitionslager sowie sogenannte Kasematten integriert, röhrenartige und mit Beton übergossene Wellblechgewölbe, in denen die Marinesoldaten in Hängematten schliefen. Wichtigstes Element waren aber die vier Haubitzen. Jedes der Geschütze konnte 150 Sprenggranaten des 28-cm-Kalibers mehr als zehn Kilometer weit feuern.

Für die Besatzung der Batterie war die III. Matrosen-Artillerie-Abteilung aus der großen Kaserne in Lehe zuständig, dort befindet sich heute die Bremerhavener Stadtverwaltung. Am 15. Juni 1907 zogen die Mannschaften aus Bremerhaven-Lehe mit einer Militärmusikkapelle vorweg in Wremen ein. Die Soldaten waren zunächst privat untergebracht, bis 1908 zwischen Batterie und Dorf Kasernenanlagen gebaut wurden. Regelmäßig fanden nun Übungsschießen statt. Beim ersten Probeschießen am 7.2.1907 versenkte die Mannschaft fast einen Fischdampfer, nachdem eine verirrte Granate daneben einschlug. Die Brücke des kleinen Schiffes wurde zwar überschwemmt, aber die Seeleute kamen mit dem Schrecken davon.

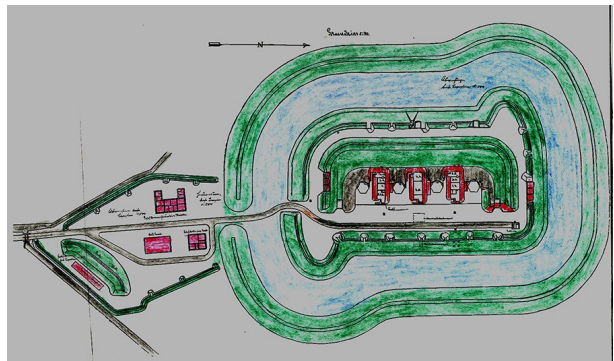
Während des ersten Weltkrieges drang kein feindliches Schiff in die Wesermündung ein und die Haubitzen brauchten nicht zur Landesverteidigung eingesetzt werden. Kein einziger Schuss wurde von Wremen aus auf feindliche Schiffe abgefeuert. Eine der Haubitzen wurde bereits 1917 abgebaut und in die Türkei gebracht. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs im Jahre 1919 ließen die Siegermächte auch die drei verbliebenen Geschütze demontieren. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Wehrmacht die Haubitzenbatterie dann als Munitionslager und richtete eine Reparaturwerkstatt für Flakscheinwerfer ein. Im Laufe des Kriegs wurden Flakgeschütze rund um die Batterie positioniert. Im Februar 1946 sprengten die Amerikaner das Bauwerk größtenteils. Es kam dabei zu einer Explosion, dabei wurde aber niemand verletzt.

Es folgten friedlichere Zeiten. Eine Zeitlang diente das Areal als Heimat für Wildtiere und verschiedene Vogelarten. 1960 wurde das Gelände der Stadt Bremerhaven zum Zwecke des zivilen Bevölkerungsschutzes überlassen. Es wurden auf dem Gelände viele Übungen des Zivil- und Katastrophenschutzes aus Bremerhaven durchgeführt. Die Nutzung endet am 30.9.1995. Das Gelände ist seither ungenutzt.

Nach einem Artikel von Helmut Krummel im Niederdeutschen Heimatblatt vom April 2005



Eine der vier Haubitzen auf der Batterie



Skizze der Batterie nordwestlich von Wremen.

Bild und Foto: Archiv des Heimatkreises

1970

Das Bremer Polizeisprengkommando lässt von der Katastrophenschutzfeuerwehr den Wallgraben an der **Haubitzenbatterie** leer pumpen. Es wird dabei keine Munition gefunden. 13 000 Kubikmeter Wasser werden in 20 Arbeitsstunden über eine viele hundert Meter lange Schlauchbrücke vom Wallgraben in die Hauptabzugsgräben der nordwestlichen Wremer Feldmark gepumpt. Gefunden wurden metallene Teile von Munition. Mit einer auf Metallteile ansprechenden sogenannten Förstersonde sucht die Bremer Polizei dann systematisch den Graben ab. Da die Förstersonde alles Metallische anzeigt, wird die bis zu 1 Meter hohe Schlickschicht in der Grabensohle mit einem großen Räumhaken durchgekämmt, wobei nur Konservendosen, Bleicheimer und andere Eisenteile zum Vorschein kommen, jedoch keine Munition. Eine gründliche Räumung wird seitens des Bürgermeisters von Bremerhaven abgelehnt, die Nutzung des Wallgrabens wird untersagt, bis auf ein ostwärts des Innentors in Höhe der Wasserzapfstelle vor der Wellblechgarage. Das durch Pfähle gekennzeichnete Stück ist untersucht und frei von Munition und kann als Wasserentnahmestelle für Löschübungen genutzt werden.



Foto: Hein Carstens

Die Haubitzenbatterie von 1906 nördlich von Wremen. Das Wohngebäude auf dem Gelände wurde 1905, die Hallen und Werkstattgebäude ca 1936 gebaut.

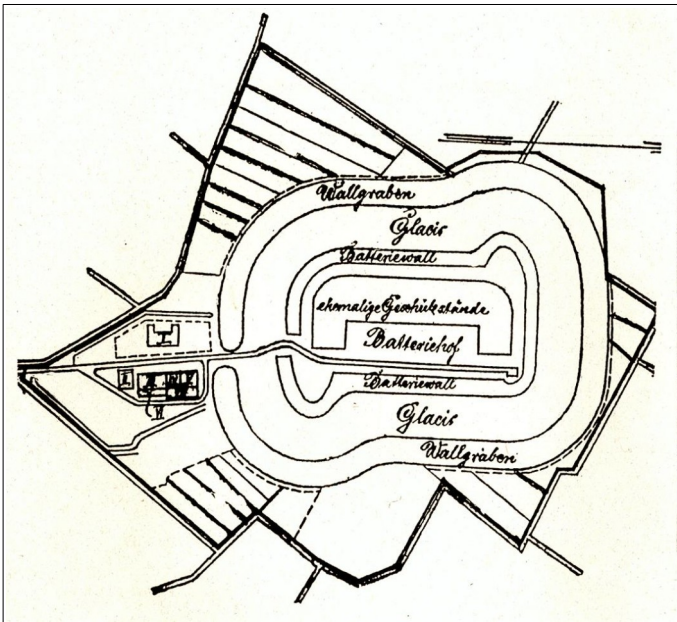
1971

Die Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr findet in der Gastwirtschaft „Zur Börse“ vor vollem Hause statt. Der Gemeindebrandmeister Karl Piepho empfiehlt dringend die Anschaffung eines neuen Löschfahrzeugs, da der Zustand des gegenwärtigen Fahrzeuges desolat sei. Im Falle eines Einsatzes sehe er große Schwierigkeiten. Das 40 Jahre alte Fahrzeug sei nicht mehr einsatzbereit. Der Anhänger sei noch nicht einmal zugelassen. Reparaturen seien nicht mehr möglich, da es gar keine Ersatzteile mehr dafür gebe.

Da die Gemeinde aber wegen der angespannten Finanzlage die zusätzliche Ausgabe von 40 000 DM für ein neues Löschfahrzeug nicht aufbringen könne, verweist Bürgermeister Hey auf die hochmodernen Löschfahrzeuge des zivilen Bevölkerungsschutzes Bremerhaven, die in der alten Batterie stehen. Die Geräte würden im Ernstfall der Feuerwehr Wremen zur Verfügung stehen, das habe Bürgermeister Hey im Vorfeld geklärt. Allerdings stößt die Unterbringung am Rande des Dorfes bei den Aktiven auf Widerstand, da die Batterie nur über eine einspurige Straße erreichbar ist. Im Ernstfall komme es durch ankommenden und abfahrenden Verkehr zu Behinderungen.

1972

Im Juni findet eine **Katastrophenschutzübung** in der Haubitzenbatterie statt. Beteiligt sind 180 Aktive des Kreisverbandes des Deutschen Roten Kreuzes und der Freiwilligen Feuerwehr Wremen. Unter der Annahme, eine Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg sei unter einem Gebäude explodiert, lodern Flammen zwischen den Bunkerresten und vermischen sich mit pechschwarzen Rauchfahnen. 30 Jungen und Mädchen, verblüffend echt als „Verletzte“ geschminkt, werden „gerettet“. Nicht alles klappt und es wird festgestellt, dass mehr Übungen durchgeführt werden müssen, um die Zusammenarbeit von Feuerwehr und DRK im Ernstfall zu gewährleisten. Zum Abschluss gibt es aus der DRK-Feldküche ein Gulaschgericht.



Der Lageplan der Haubitzenbatterie, die 1906 gebaut wurde, stammt aus den Unterlagen des Heimatkreises.

1973

Auf dem Gelände der Batterie findet eine große **Katastrophenschutzübung** des THW (Technisches Hilfswerk) statt. 120 Katastrophenschutz Helfer sind im Einsatz. Das Szenario: Nach der Detonation eines Sprengkörpers aus dem 2. Weltkrieg müssen ein Toter und 21 Verletzte geborgen werden. Alles klappt wie am Schnürchen, auch die Brände werden schnell gelöscht.

1976

Bei einer **Großübung** des Technischen Hilfswerks auf dem Batteriegelände sind 353 Helfer aus Bremen und Bremerhaven im Einsatz. Auf dem Programm stehen Behelfsbrückenbau, Deichschutzübung, Trinkwasseraufbereitung, das Durchschneiden von Beton mit der Sauerstofflanze, Pfahlgründung mit der 500-Kilo-Ramme, das Bauen zweier Hängestege und Arbeit mit dem Presslufthammer. Als der Wasserspiegel im Wallgraben sehr niedrig liegt, findet Kurt Frank als Hausmeister und Wächter des gesamten Geländes zwei im Schlamm steckende 7,5 mm Granaten, die durch das Bombenräumkommando Niedersachsen entfernt werden.

1979

Im Juni findet eine große **Katastrophenschutzübung** auf der Batterie statt. Das Szenario: „Nach Berichten der örtlichen Polizei ist soeben ein Luftangriff auf Wremen erfolgt. Es sind mehrere Spreng- und Brandbomben gefallen. Durch Augenzeugen wurden Brände und Zerstörungen gemeldet. Weiter wird vermutet, dass sich viele Verschüttete und Verletzte unter der Bevölkerung befinden.“ An der Übung nehmen 145 Personen der Sanitätsbereitschaft und Brandschutzhelfer teil, außerdem ein Fernmeldezug, ein Bergungszug des Technischen Hilfswerks und die Feuerwehr mit der mobilen Einsatzzentrale. Ausgegangen wird von einem Verteidigungsfall: „Es wurden im Bundesgebiet neben militärischen Zielen auch Industrieanlagen und Wohngebiete angegriffen“.

1981

Die Gemeinde plant in Abstimmung mit der Samtgemeinde das Gebiet der ehemaligen Haubitzenbatterie vom Bundesvermögensamt zu pachten und einer neuen Verwendung zuzuführen.

Während der ersten Ferienwoche, in der die Jugendfreizeitstätte ein abwechslungsreiches Programm anbietet, findet auch ein Besuch auf dem Abenteuerspielplatz Haubitzenbatterie statt.

„Surprise 81“ – eine große **Katastrophenschutzübung** mit insgesamt 250 Helfern der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, des Technischen Hilfswerks und der Johanniter-Unfallhilfe und 46 Fahrzeugen findet auf der Batterie und am Tief statt. Die Ausgangslage simuliert die Situation nach einer großen Sturmflut: aufgepeitschte See, geknickte Bäume, Rissstellen am Deich, eingestürzte Häuser, Überflutung weiter Teile des Landes, auf Bauernhöfen eingeschlossene Menschen und totes Vieh, das in den Wassermassen treibt. Seuchengefahr! Die Ausbildung der Helfer findet in kleinen Gruppen mit verschiedenen Schwerpunkten statt.

Der Einsatzleiter bezeichnet die Wremer Batterie mit seinen Trümmern als hervorragendes Gelände, um den Ernstfall zu proben.

1989

Das DRK und Wremens Patenkompanie in Altenwalde mit 62 Rekruten und 16 Stammsoldaten halten sich drei Tage auf dem Gelände der Batterie zur **Ausbildung** auf. Die Stadt Bremerhaven hat das Gelände seit 1960 vom Bund gepachtet und stellt es der Kompanie zur Übung mit den Schwerpunkten Selbstschutz und Rettungsdienst zur Verfügung. Die Kompanie wird nach der Alarmierung in unbekanntem Gebiet abgesetzt und muss sich gruppenweise nach Kompass und Karte bis nach Wremen durchschlagen. Mit dabei ist der Wremer Henning Holst.



Im Inneren der Haubitzenbatterie

Foto: Hein Carstens

1995

Das Bundesvermögensamt will das Gelände der 1906 fertiggestellten Haubitzenbatterie verkaufen. Viele große Katastrophenschutzübungen von verschiedenen Verbänden wurden seither dort durchgeführt.

Nun bietet das Bundesvermögensamt das 5,7 Hektar große Areal der Gemeinde Wremen und der Samtgemeinde Land Wursten zum Kauf an. Gemeindedirektor Wolfgang Neumann kann sich dort einen Winterabstellplatz für Campingwagen vorstellen. Er geht davon aus, dass das durch einen Wallgraben eingegrenzte Gelände der eigentlichen Batterie als Biotop von jeglicher Nutzung ausgeschlossen ist und nur der Vorhof mit den Garagen, Lagerräumen und einem kleinen Wohnhaus sowie die umgebenden Grünflächen genutzt werden können. Die Ratsherren König-Langlo und Gert Hey befürworten den Erwerb, Wolf-Dieter Lutz steht dem Ankauf wegen der angespannten Haushaltslage kritisch gegenüber. Eine weitere Beratung wird folgen, wenn der Kaufpreis bekannt ist.

Im Vorhof der eigentlichen Batterie stehen mehrere Gebäude, ein Wohnhaus und Garagen, die von Privatpersonen und auch Vereinen gepachtet sind. Die Gebäude werden als Lager und Unterstellräume für Boote und Campingwagen und als Werkstätten genutzt.

1997

Gemeindedirektor Wolfgang Neumann berichtet von Gesprächen mit dem Bundesvermögensamt über die zukünftige Nutzung der **Haubitzenbatterie**. Obwohl noch keine konkreten Bedingungen genannt wurden, wird vorsorglich ein Haushaltsposten von 50 000 DM für den Erwerb in die mittelfristige Finanzplanung aufgenommen.

1998

Die Gemeinde beabsichtigt nicht mehr die **Haubitzenbatterie** zu kaufen.

2000

Helmar Reineke von der Gründach Detmold GmbH legt sein Nutzungskonzept für die ehemalige **Haubitzenbatterie** vor. Er will das Gelände landschaftsplanerisch naturnah gestalten und die eingebetteten Objekte begrünen. Außerdem sollen Winterabstellplätze für Campingwagen geschaffen werden. Das Gelände soll der Firma als Referenzobjekt dienen.



Dieses Wohngebäude auf dem Gelände der Haubitzenbatterie soll begrünt werden. Dort wohnte Kurt Frank lange als Platzwart des Geländes.

Foto: Hein Carstens

2001

Gemeindedirektor Wolfgang Neumann teilt mit, dass die ehemalige **Haubitzenbatterie** verkauft wurde. Anfang 2000 hat das Bundesvermögensamt Soltau in einer Ausschreibung zur Abgabe von Kaufgeboten aufgefordert. In den Kaufvertrag soll folgende Klausel aufgenommen werden: „Der Planungsstatus des Kaufobjektes ist dem/der Käufer(in) voll inhaltlich bekannt. Etwaige Kosten für die Beseitigung der Baulichkeiten und der Wiederherstellung des Geländes im ursprünglichen Zustand, insbe-

sondere aufgrund behördlicher Verfügungen, trägt der/die Käufer(in) und zwar auch dann, wenn der Bund diese Arbeiten hätte vornehmen müssen. Die Verkäuferin übernimmt keine Gewähr für die zukünftige Eignung und für die zukünftige planungsrechtliche Zulässigkeit von Nutzungen auf den Verkaufsflächen.“ Angefügt sind mehrere Berichte über Munition auf dem Gelände.

Der neue Eigentümer habe begonnen, die auf dem Gelände befindlichen Altlasten zu sichten. Eine Befähigung dazu habe er nicht, berichtet Neumann. Es handelt sich u.a. um Munition. Der neue Eigentümer habe inzwischen 2,2 Tonnen Material zusammengesucht und diese durch den Kampfmittelräumdienst abholen lassen. Er habe dazu keine Genehmigung eingeholt. Die Zuständigkeit liege bei der Samtgemeinde, die hier eingreifen wird.

2002

Der neue Eigentümer der **Haubitzenbatterie**, Helmar Reineke aus Detmold, findet auf seinem Grundstück 1500 etwa 50 cm lange Sprenggranaten, dazu Handgranaten, Panzerfäuste und Flakmunition. Er hat 2000 das Grundstück vom Bundesvermögensamt günstig für 60 000 DM gekauft und soll jetzt für die Kampfmittelräumung aufkommen. So ist es auch eindeutig im Kaufvertrag vermerkt. Dort steht aber auch, dass bereits eine Kampfmittelräumung stattgefunden hat und deshalb hat Reineke nicht mehr solche Mengen an Kampfmitteln erwartet. Er demonstriert die Funde der letzten Wochen. Er hat bereits zwei Konzepte vorgelegt, eins mit wohnbaulicher und das zweite mit gewerblicher Nutzung, die im Bauamt abgelehnt wurden. Das dritte Konzept, naturnahe Landwirtschaft mit biologischer Schaf- und Rinderzucht, will Reineke jetzt vor dem Oberverwaltungsgericht durchsetzen. Im Regionalen Raumordnungsprogramm ist das Gelände als Vorranggebiet allerdings für Natur und Landschaft ausgewiesen.



Auf dem Gelände der früheren Haubitzenbatterie nordwestlich von Wremen findet der neue Eigentümer Helmar Reineke sehr viel alte Munition. Allerdings war er beim Kauf auf die Problematik hingewiesen worden. Jetzt steht er vor dem Problem der Entsorgung.



Fotos: Beate Ulich

Nach einem Ortstermin mit Sprengstoffexperten vom Kampfmittelbeseitigungsdezernat aus Hannover wird Reineke verboten, weiterhin Munition auszugraben, zu bergen und zu transportieren. Er muss ein Warnschild „Betreten verboten“ anbringen. Die von Reineke freigelegte Munition, die mit dem Sprengstoff TNT bestückt ist, wird vom Kampfmittelräumdienst entsorgt. Reineke hält den Kaufvertrag, den das Bundesvermögensamt mit ihm abgeschlossen hat, für sittenwidrig. „Ein Privatmann darf doch nicht in den Besitz dermaßen großer Mengen von Munition geraten“, sagt er. Er will und kann die Kosten einer gründlichen Suche auf dem gesamten Grundstück und der Räumung, die vermutlich

sechsstellig sein werden, nicht tragen. Auch der Kampfmittelräumdienst als Landesbehörde wird nichts unternehmen, solange die Übernahme der Kosten nicht geklärt ist. Lediglich bei einer entsprechenden Risikoabschätzung könnte der Bund die Kosten tragen. Der Leiter des Kampfmittelbeseitigungsdezernates, Heiko Riemer, hält die Frage der Kostenträgerschaft für so interessant, dass sich damit sicher Juristen beschäftigen könnten.

Auch nach Abtransport der Munition findet Reineke neue Raketen-Sprenggranaten. Er schreibt einen Brief an das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Claus Warnke von der Genehmigungsbehörde für Kriegswaffengeschäfte reagiert erschrocken, da die Granaten unter das Kriegswaffenkontrollgesetz fallen und verlangt von den örtlichen Behörden, sie zur Gefahrenabwehr sicherzustellen. Der Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Neumann fordert Reineke auf, die Waffen gegen Unbefugte zu sichern und ordnet die Sicherung des Grundstückes an. Reineke gibt sich damit nicht zufrieden und schreibt Briefe an den Petitionsausschuss des Bundestages, an den Niedersächsischen Ministerpräsidenten Sigmar Gabriel, an den Bundesinnenminister Otto Schily, an die Staatsanwaltschaft Stade und an das Büro für Altlasten in Marburg. Er möchte Aufklärung über gesetzliche Grundlagen zum Verkauf, Erwerb und Besitz von Sprenggranaten haben.

2003

Die Diskussionen um den Munitionsfund auf der **Haubitzenbatterie** gehen weiter und die Angelegenheit wird immer verworrener. Helmar Reineke hatte das Gelände für 30 000 € vom Bundesvermögensamt erworben und war auf die dort lagernde Munition hingewiesen worden. Er fand dort tatsächlich 1500 Granaten. Der Kampfmittelräumdienst entfernte sie. Experten halten die Munition für ungefährlich, sofern die Munition nicht bewegt werde. Deswegen untersagen die Samtgemeinde und der Landkreis dem Eigentümer des Geländes, dort weiterhin zu graben. Allerdings geht der Kampfmittelräumdienst davon aus, dass die Munition mittelfristig entfernt werden muss, und will dazu ein Konzept erarbeiten. Aber wer für die Räumung die Kosten zu tragen hat, der Eigentümer, der Bund, das Land oder die Kommune, darüber besteht Uneinigkeit. Helmar Reineke sieht sich dazu nicht imstande und will das Bundesvermögensamt auf Schadenersatz verklagen. Ein Vertreter des Amtes hält es für möglich, dass das Bundesvermögensamt dann seinerseits rechtlich gegen die Samtgemeinde vorgehen werde, da sie vorher als Gefahrenabwehrbehörde nicht ausreichend tätig geworden sei. Der Grundstückseigentümer Helmar Reineke hat Strafanzeige gegen die Samtgemeinde wegen unterlassener Hilfeleistung gestellt. Er lädt die Presse ein und es liegen auf dem Grundstück offen einige Sprenggranaten, die, wie er angibt, durch niedrigen Wasserstand im Graben und durch die Maulwürfe an die Oberfläche gekommen seien. Als daraufhin der Kampfmittelräumdienst anrückt, sind weder Granaten noch der Grundbesitzer anwesend.



Das Batteriegelände ist seither abgeriegelt und darf von niemanden mehr betreten werden.

2004

Nach einer gemeinsamen Krisensitzung von Mitgliedern des Bundesvermögensamtes, des Landkreises, des Kampfmittelräumdienstes und der Samtgemeinde Land Wursten vertritt Heiko Riemer, der Leiter des Kampfmittelräumdienstes, die Ansicht, dass das Gelände der **Haubitzenbatterie** kurzfristig vollständig von Munition geräumt werden muss. Von den zuletzt oberflächlich abgesammelten 200 kg Sprenggranaten seien 100 kg noch sprengfähig gewesen, berichtet er. Von den Munitionsaltlasten aus dem ersten und zweiten Weltkrieg auf dem Gelände gehe eine erhebliche Gefahr aus. Außerdem bestehe durch die Munitionsreste das Risiko einer Bodenverseuchung mit TNT, einer hochtoxischen Substanz. Aber wer die Kosten für die Räumung tragen soll, ist weiterhin unklar. Die Samtgemeinde will den Eigentümer des Grundstücks Helmar Reineke zur Kostenübernahme heranziehen. Der Vertreter der Oberfinanzdirektion habe aber auch die Möglichkeit einer Kostenerstattung durch den Bund signalisiert. Es gibt keinen Rechtsanspruch darauf, aber es sei bisher Staatspraxis. Die Kostenschätzung für die Kompletträumung schwankt zwischen 100 000 und 1,5 Millionen Euro. Das Bundesvermögensamt hatte das Grundstück 2000 für 60 000 DM (30 000 €) an Helmar Reineke verkauft. Er selber sagt, dass es das „Schnäppchen“ mit der Kriegsmunition eigentlich gar nicht hätte geben dürfen. Ein Privatmann dürfe nicht an Munition kommen. Der Gemeinde Wremen, die sich schon seit 1995 interessiert hatte, soll das Grundstück vorher für 100 000 DM angeboten worden sein.

Anfang April ist die Frist verstrichen, die die Samtgemeinde dem Eigentümer der Haubitzenbatterie, Helmar Reineke, gegeben hatte, eine Zusage über die Kostenübernahme für die Beseitigung der Munition zu geben. Reineke hat zwar gerichtlich Widerspruch eingelegt, der aber keine aufschiebende Wirkung hat. Die Samtgemeinde beginnt mit einer Ersatzvornahme und lässt das Gelände durch einen 2,50 m hohen Bauzaun sichern. Reinekes Rinder werden vom Grundstück entfernt. Rechnungen über die Unterbringungs- und Verpflegungskosten für die Tiere und für die Kosten des Bauzaunes erhält der Grundstückseigentümer wöchentlich. Der allerdings hat Widerspruch dagegen eingelegt.

Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Neumann hofft, den Bund an den Kosten der Altlastenräumung beteiligen zu können. In einem Urteil des Obergerichtes Lüneburg in einem anderen Fall wird festgestellt, dass der Bund für Rüstungslasten aus dem zweiten Weltkrieg grundsätzlich verantwortlich sei und für die Folgekosten aufkommen müsse. Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Neumann ist deshalb optimistisch, dass der Bund sich an den Kosten der Räumung beteiligen muss.

2005

Im März hält Helmut Krummel, KptLt. a.D. einen sehr informativen Vortrag über die Kaiserliche *Haubitzenbatterie* in der Alten Schule in Wremen.

2007

Der Eigentümer der **Haubitzenbatterie**, Helmar Reineke, ist im Verfahren gegen die Samtgemeinde Land Wursten vor dem Verwaltungsgericht Stade gescheitert. Das Gericht stellt fest, dass er selber als Eigentümer des Geländes für die Kampfmittelräumung zuständig sei und die Kosten dafür tragen müsse. Allerdings legt das Gericht auch eine Haftungsbegrenzung zu Gunsten Reinekes fest. Zahlen soll er für die Räumung allenfalls einen Betrag, der den Verkehrswert des Grundstücks von derzeit 57 320 € nicht übersteigt. Den darüber hinausgehenden Betrag habe die Samtgemeinde zu zahlen. Die Kostenschätzungen für die Räumung gehen allerdings erheblich auseinander. Reineke argumentiert, dass der Bund ihm das Gelände in dem Zustand nicht hätte verkaufen dürfen. Der Bund wiederum fühlt sich nicht verantwortlich für die Altlasten. In einer Klausel im Kaufvertrag zwischen Bund und Reineke wurde das seinerzeit so festgelegt. Die Samtgemeinde hat das Gelände eingezäunt und ein Betretungsverbot verhängt. Den Vorschlag von Seiten der Gemeinde, das Grundstück zu übernehmen, lehnt Reineke ab, er will es stattdessen überregional zum Verkauf anbieten. Er selber habe inzwischen keine Lust mehr, in Land Wursten Land zu besitzen.

2008

Im April wird in der Gemeinderatssitzung bekannt, dass der Eigentümer der **Haubitzenbatterie**, Helmar Reineke, eine Firma beauftragt hatte, das Gelände von Munition zu räumen. Allerdings stoppen die Arbeiten jetzt nach zwei Wochen schon wieder. Als Grund wird Hochwasser angegeben. Einer Aufforderung der Verwaltung zur Fortsetzung der Arbeiten kommt Reineke nicht nach. Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Neumann kündigt die Vorbereitung einer Ausschreibung an, um die Munition räumen zu lassen. Allerdings rechnet er mit weiteren Klagen des Eigentümers.

2009

Die alte **Haubitzenbatterie** ist seit fünf Jahren abgesperrt. Weil dort womöglich noch gefährliche Granaten liegen, darf sie niemand betreten. Für die Miete des Zauns und die Unterbringung der Rinder geht die Samtgemeinde für den Eigentümer Helmar Reineke in Vorleistung. Dadurch sind die Forderungen an ihn inzwischen erheblich. Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Neumann will eine Zwangsversteigerung einleiten, um das Gelände erwerben und von Munition räumen lassen zu können. Der Wremer Rat wollte schon im Jahr 2000 auf dem Gelände der ehemaligen Batterie ein Vorranggebiet für Natur und Landschaft einrichten. Wenn der Plan des Samtgemeindebürgermeisters aufgeht, könnte das Gelände tatsächlich vor weiteren Eingriffen geschützt werden. „Die Natur hat sich das Gelände schon zurückgeholt“, sagt der Amtsleiter des Ordnungsamtes Hans Hey.



Von weitem erscheint die Batterie wie ein kleines Wäldchen. Leider darf keiner es betreten, denn es werden dort immer noch gefährliche und explosive Reste aus dem Krieg vermutet.

2011

Der Eigentümer der **Haubitzenbatterie**, Helmar Reineke, bietet sein Grundstück bei Ebay (eine Internetplattform, auf der sich Käufer und Verkäufer treffen) an und preist „die idyllische Aussicht, ideal für Naturliebhaber“. Von der Munition, die er auf dem Gelände und im Wallgraben gefunden hat, verrät er nichts. Das sechs Hektar große Grundstück darf nicht betreten werden, solange die Munition dort lagert und wurde von der Samtgemeinde abgesperrt. Es ist noch nicht geklärt, wer die Kosten für die Kampfmittelräumung trägt. Der Verkäufer, das Bundesvermögensamt, hat sich durch eine Klausel im Kaufvertrag von der Verantwortung frei gemacht. Das Verwaltungsgericht sieht Reineke in der Pflicht. Die Samtgemeinde hofft, das gesamte Gelände über eine Zwangsversteigerung doch noch in ihren Besitz zu bringen. Gegen einen Verkauf im Internet sprechen Eintragungen im Grundbuch.

Der Zugang zur Haubitzenbatterie ist abgesperrt. Obwohl viele Jahre auf dem Gelände Katastrophenschutzübungen mit Hunderten von Beteiligten stattgefunden haben, wird jetzt vor großer Gefahr gewarnt. Das Gelände bekommt für eine lange Zeit Ruhe und kann sich zum Biotop entwickeln.